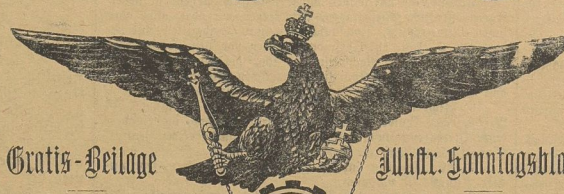


Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Gratis-Beilage

Illustr. Sonntagsblatt

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Anzeigen im amtlichen Teile 15 Pf., Reklamezeile 25 Pf., Größere Aufträge nach Vereinbarung. Anzeigen-Aannahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 116.

Freitag, den 24. Dezember 1915.

19. Jahrg.

Weihnachten 1915.

Als vor einem Jahr zur Weihnachtszeit Alt und Jung, Reich und Arm weitesterten, um ihren Angehörigen draußen vor dem Feind eine Weihnachtsfreude zu bereiten, und das deutsche Volk daheim in würdevollem Ernst das Weihnachtsfest beging, da war wohl in fast allen Herzen die Hoffnung, daß im Laufe des neuen Jahres ein ehrenvoller glücklicher Friede das ganze deutsche Volk wieder zu gegenständlichen friedlichen Schaffen vereinen würde. — Im Rate der Völker aber war es anders beschlossen.

Zum zweiten Male werden nun in dieser waffen-kirrenden Zeit die Lichter am Weihnachtsbaum brennen, zum zweiten Mal das Weihnachtsfest vom ganzen deutschen Volke in dieser großen Kriegszeit gefeiert werden. Das Weihnachtsfest ist wie kein anderes ein wahres deutsches Volks- und Familienfest. Weihnachten mit seinem Zauber beglückt und erheitert nicht nur die Kinder, die Weiße des Festes wird unter dem strahlenden Christbaum auch den Erwachsenen im Kreise der Familie zuteil.

Wie man die Kinder, die im vorigen Jahr Weihnachten daheim verlebten während ihr Vater draußen vor dem Feinde im Kampfe lag, werden in Sehnsucht das diesjährige Weihnachtsfest herbeigewünscht haben, an dem sie ihren lieben Vater wiederhaben würden! Und auch bei unseren Vaterlandsverteidigern im Schlüßengraben ist die Hoffnung lebendig gewesen, das diesjährige Weihnachtsfest bei den Lieben daheim, bei Weib und Kindern oder bei den Eltern verleben zu dürfen.

Ein Jahr ist seitdem vergangen. Viele, die das vorige Weihnachtsfest in Feindesland oder ohne den Angehörigen verleben mußten, müssen auch dieses Jahr allein sein.

Es wird kaum eine Familie geben, wo am Weihnachtsabend ungemischte Freude walten kann. Die Sorgen um die Angehörigen vor dem Feinde, oder der Schmerz um den Verlust eines Familiengliedes, Verwandten oder Freundes, dazu der Ernst der Zeit, die Verhältnisse, die der Krieg geschaffen, werden eine rechte Festesfreude nicht aufkommen lassen. Aber das deutsche Volk wird auch dieses Jahr sich des Ernstes der Zeit würdig zeigen. Deutsche Männer und Frauen sollen diese Prüfungszeit in Ehren bestehen! —

Deutschland hat diesen Krieg nicht gewollt. Wenn das deutsche Volk in dem ihm aufgezwungenen Kampfe bisher siegreich gewesen ist und fast alle Kämpfe siegreich geführt hat, dann kann das ganze deutsche Volk sagen, wie es so mancher Kämpfer nach heißer, gewonnener Schlacht sagt: „Der treue Gott hat uns geholfen!“ Wäg Not und Sorge uns in dieser Kriegszeit auch bedrücken, müssen auch wir daheim jetzt vieles entbehren, was unsere Soldaten schon längst nicht mehr kennen, aus dem bisherigen Verlauf des Krieges können wir die Gewißheit schöpfen: „Gott ist mit uns!“

Die Sehnsucht nach Frieden, der Wunsch, daß das große Ringen doch bald sein Ende finden möchte, ist wohl in jedem Herzen vorhanden. Glorreiche Siege waren dem deutschen Volke und den mit ihm verbündeten Völkern beschieden. Große Gebiete feindlichen Landes sind von den verbündeten Heeren besetzt und der deutschen Volkswirtschaft dienstbar gemacht. Was in fast 17 Monaten Kriegszeit an Arbeit, Kraft und Geldenmut geleistet worden ist, das läßt sich in Worten gar nicht ausdrücken. Der Ausbungerungsplan unserer Feinde ist zunichte geworden. Muß auch das deutsche Volk, dessen Ueberlebenskampf vor dem Kriege mit an erster Stelle stand, auf manche Produkte Verzicht leisten,

Frieden soll wieder werden . . .

Weihnacht . . . Es fñhrt und schneit;
Die Erde, sie schlummert im Winterkleid;
Die Glocken tragen die Botschaft des Herrn
In alle Lande nah und fern:
Frieden soll wieder werden
Den Menschen auf dieser Erden.

Weihnacht . . . Im Kampf und Streit
Die Völker stehen schon lange Zeit;
Inmitten des Elends, inmitten der Not
Zieht herauf am Himmel das Morgenrot:
Auf daß mög Frieden werden
Den Menschen auf dieser Erden.

Weihnacht . . . Der Stern geht auf,
Der Hoffungsstern, er tut sich auf,
Er scheint so lieblich, hell und rein
Und trifft uns all mit seinem Schein:
Frieden soll allzeit werden
Auch dir auf dieser Erden.

(s. St. Ref.-Laz. Hamburg.)

Eduard Bernoth.

und besteht auch an verschiedenen heimischen Erzeugnissen eine Knappheit und eine durch die Schuld gewisser Kreise hervorgerufene ungerechtfertigte Teuerung, so ist doch die Gewißheit vorhanden, daß durch Hunger das deutsche Volk nicht besiegt werden kann.

Aber trotzdem diese Gewißheit besteht, obgleich unsere Feinde nichts erreicht und deren Operationen mißlungen sind, haben diese noch keine Reizung, Frieden zu schließen. Das Ende des Krieges ist auch heute noch nicht abzulehen. Ein schweres Ringen steht dem deutschen Volke jedenfalls noch bevor. Sei es wie es sei. Jeder einzelne möge in treuer Pflichterfüllung ausharren, bis Deutschland in der Lage ist, einen ehrenvollen glücklichen Frieden zu schließen. Möchte es dem deutschen Volke an Kampfesmut, Siegeszuversicht und Gottvertrauen nicht fehlen! —

Der Kaiser unpäplich.

W. T. B. Berlin, 22. Dezember.

Kaiser Wilhelm hat die beabsichtigte Weiterreise zur Westfront wegen einer leichten Fellsgewebsentzündung, die ihn zwingt, einige Tage das Zimmer zu hüten, verschoben müssen.

General von Emmich †

Hannover, 22. Dezember. Seine Excellenz General der Infanterie von Emmich, kommandierender General des 10. Armeekorps, der Sieger von Lüttich, ist hier heute morgen gegen 8 Uhr sanft entschlafen.

General der Infanterie Otto von Emmich wurde dem deutschen Volke bekannt, als bei Beginn des Krieges — am 7. August 1914 — Lüttich erobert wurde. Es war ein Signal, ein Flammenzeichen, das den deutschen Namen wieder der Welt

in alten Kriegsglänze zeigte, das den Feinden den ersten großen Schrecken einjagte und ihnen eine fürchterliche Ahnung gab von dem kommenden Siegeslauf der deutschen Heere, von ihrem unüberwindlichen Untergang und nicht zuletzt von ihren arztillistischen Ueberalungen. Weiter hat er dann ruhmvollen Anteil an der Durchbruchschlacht von Gorlice und an den darauffolgenden Kämpfen, die uns auch im Osten bis mitten hinein in das Land der Feinde brachten. Der Orden Pour le mérite und das Eichenlaub dazu waren die äußeren Ehren, die ihm der Kaiser für diese Heldentaten verlieh.

Unter der großen Schar hervorragender Generalführer wird Emmichs Name fortleben als einer der tüchtigsten und als einer der vollstümlichsten. Er steht mit goldenen Lettern im Buche der Geschichte verzeichnet.

Der 10-Milliardenkredit vom Reichstag bewilligt.

W. T. B. Berlin, 21. Dezember.

Der Reichstag hat heute den Nachtragskredit von 10 Milliarden Mark angenommen.

Der Weltkrieg.

Die Berichte der Deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen griffen am Nachmittag unsere Stellungen am Hartmannswellerkopf und am Hirzstein (nördlich von Wattweiler) unter Einsatz erheblicher Kräfte an. Es gelang ihnen, die Spitze des Hartmannswellerkopfes, die nach den offiziellen französischen Berichten allerdings schon seit Ende April in französischem Besitz gewesen sein soll, und ein kleines Grabenstück am Hilsenstein zu nehmen. Ein Teil der verlorenen Stellung am Hartmannswellerkopf ist heute vormittag bereits zurückerobert. Ein Angriff bei Metzeral brach vor unserer Stellung auf.

Auf der übrigen Front bei unsichtigem Wetter und Schneetreiben nur geringe Gefechtsstätigkeit.

Oberste Heeresleitung. (W.T.B.)

Großes Hauptquartier, 23. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im heißen Ringen nahmen gestern die tapieren Regimenter der 82. Landwehr-Brigade die Spitze des Hartmannswellerkopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere blutige Verluste und ließ 23 Offiziere und 1530 Mann als Gefangene in unseren Händen. Mit der Ausräumung einiger Grabenstücke am Nordhange, in dem die Franzosen noch sitzen, sind wir beschäftigt.

Die Angaben im französischen Tagesbericht von gestern abend, es seien bei den Kämpfen um den Hartmannswellerkopf am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermissten betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Oberste Heeresleitung. (W.T.B.)

Ämtlicher Teil.

Anführungsanweisung

für die Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao am 3. Januar 1916.

1. Auf Anordnung des Reichsanstalters vom 29. November 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 791) findet am 3. Januar 1916 eine Erhebung der Vorräte von Kaffee, Tee und Kakao statt.

2. Anzugeben sind alle Vorräte:
- a) an Kaffee, d. h. nur Bohnenkaffee und Bohnenkaffee-mischungen, roh, gebrannt oder geröstet, auch gemahlen (also nicht Malzkaffee, Eißkaffee, Feigenkaffee u. dergl.),
 - b) an Tee, d. h. schwarzer oder grüner Tee von der im Auslande wachsenden Teepflanze (also nicht Lindenblüten-tee, Semesblüten-tee, Kamillentee u. dergl.),
 - c) Kakao, d. h. nur roher, gebrannter oder gerösteter Kakao also nicht halbfertige Kakaopulver wie Kakaobutter u. dergl., gebrauchsfertiges Kakaopulver und Schokolade.

3. Anzeigepflichtig sind alle gewerblichen und Handelsbetriebe sowie sonstige Unternehmungen, die Vorräte der unter Ziffer 2 bezeichneten Art besitzen, soweit sie zur Abgabe gegen Entgelt (auch in Form von Getränken) und bezüglich des Kaffees und Tees nicht zum Verbrauch in eigenen Haushalt bestimmt sind. Insbesondere kommen in Frage:

- | | |
|---|---|
| Kolonialwarenhandlungen,
Wohlgeschäfte,
Kaffeebrennereien u. Mästereien,
Kakaofabriken,
Konsumvereine,
Kolonien (jedoch nicht militärische),
Konditoreien,
Kaffee-, Tee- und Kakaohandels-
geschäfte, | Zuckerwaren (Konfitüren)-
Geschäfte,
Hotels, Pensionen, Gast- und
Schankwirtschaften,
Kaffeehäuser,
Tee- oder Kakaostuben,
Brennereien,
Kaffeehäuser,
Kaffee-, Tee- und Kakaohandels-
geschäfte und ähnliche Betriebe. |
|---|---|

Es ist streng darauf zu achten, daß nicht nur die Betriebe erfasst werden, die mit Kaffee, Tee oder Kakao handeln, sondern auch die, die Kaffee, Tee oder Kakao in Form von Getränken verkaufen, insbesondere also alle Pensionen, Hotels, Kaffee-, Tee- oder Kakaostuben und alle Betriebe des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes.

Haushaltungen sind auch bezüglich des für den eigenen Verbrauch bestimmten Kaffees und Tees (aber nicht des Kakaos) anzeigepflichtig jedoch nur, wenn die Mengen bei Kaffee 10 kg (20 Pfd.) und bei Tee 2 1/2 kg (5 Pfd.) übersteigen.

4. Wer mit dem Beginne des 3. Januar 1916 Vorräte der in Ziffer 2 bezeichneten Art in Gewahrsam hat, gleichviel, ob er Eigentümer ist oder nicht, ist vorgezeichneten Vorschriften der Ziffer 5 verpflichtet, sie auf dem vorgezeichneten Anzeigebordn. dem Gemeindebevollmächtigten (Bauvorstand) oder den von ihm bestimmten Beauftragten bis zum 4. Januar 1916 anzuzeigen. Die Anzeigen haben in der Gemeinde zu erfolgen, in der sich die Vorräte am Stichtag tatsächlich befinden, unter Umständen also in mehreren Gemeinden, worauf seitens der Ortsbehörde besonders hinzuweisen ist, um Doppelzählungen oder Auslassungen zu vermeiden.

Vorräte in Gewahrsam von Gemeinden und sonstigen öffentlich rechtlichen Körperschaften und Verbänden sind gleichfalls anzuzeigen.

Der Feldzugsplan unserer Feinde.

Brüssel, 22. Dez. Obwohl über die jüngsten Beratungen des gemeinsamen Pariser Kriegsrates das größte Geheimnis beobachtet wird, erfährt man doch, daß folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

1. Bereinigung von 500 000 Mann Entente-truppen in Saloniki, wie dies der dortige Oberbefehlshaber General Sarraill fordert.
2. Räumung Gallipolis, wo noch 100 000 Mann nutzlos stehen.
3. Zug nach Kleinasien, wobei der Landungspunkt noch nicht feststeht.
4. Italien sendet auf Wunsch Englands 50 000 Mann nach Ägypten.
5. Defensive an der Westfront bis zum Frühjahr.

Wie aus London berichtet wird, beruht der Rücktritt Frenchs auf tiefen Meinungsverschiedenheiten mit Joffre. French verläßt auch den gemeinsamen Kriegsrat der Verbündeten. Sein Nachfolger als Vertreter Englands darin ist General Douglas Haig.

Griechenlands feindselige Haltung gegen den Bivervand.

Sunday, 22. Dez. Wie aus Bukarest berichtet wird, enthalten die gestern dort eingetroffenen russischen Blätter Mitteilungen aus Griechenland, aus denen deutlich hervorgeht, wie sehr man in Petersburg besorgt ist, daß bereits heute oder morgen schon sich die Griechen in energischer Weise gegen die englisch-französischen Eindringlinge wenden könnten. So bemerkt das Organ Sifanons, daß Griechenland im Begriff stehe, sich gegen den Bivervand zu wenden. Es werde nicht vor den rücksichtslosesten Maßnahmen zurückzusehen, um die englisch-französische Heeresleitung zur Einstellung der Angriffe zu zwingen, wenn Truppen der Mittelmächte und Bulgariens die griechische Grenze überschreiten sollten.

„Der ganze Balkanfeldzug völlig verpfuscht“.

London, 19. Dez. Die Wochenschrift „Nation“ schreibt: Der ganze Balkanfeldzug wurde völlig verpfuscht. Der gesunde Menschenverstand, der an-

5. Vorräte, die in fremden Speichern, Lagern, Schiffsräumen und dergleichen liegen, sind vorgezeichneten Vorschriften im Abs. 2 und 3 vom Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschluß hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte vom Verwalter der Lager-räume anzuzeigen.

Vorräte, die sich mit dem Beginne des 3. Januar 1916 unterwegs befinden, sind von den Empfängern unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen, wozu er vom Gemeindebevollmächtigten einen besonderen Anzeigebordn. einfordern muß.

Vorräte, die sich in den unter Sollausricht stehenden Niederlagen (öffentliche Niederlagen, Privatlager mit oder ohne amtlichen Abwehrschluß), Zollausflüssen und Freizeiten mit Beginn des 3. Jan. 1916 befinden, werden von den Zollbehörden nachgemessen. Die Nachmessungen sind bis zum 10. Januar 1916 unmittelbar dem königlich preussischen Statistischen Landesamt Berlin SW. 68, Lindenstraße 28, einzureichen.

6. Nicht anzeigepflichtig sind Vorräte, die in Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder eines Landes, insbesondere einer Heeresverwaltung, der Marineverwaltung oder der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin stehen.

7. Alle Angaben sind in **Alfogramm** zu machen, jede andere Angabe ist verboten.

8. Die Erhebung der Vorräte erfolgt **gemeindefeise**. Die Ausführung der Erhebung liegt den Gemeindebehörden ob.

Die zuständigen Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte der in Ziffer 2 genannten Art zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

Der die vorgezeichnete Anzeige nicht erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft; auch können die Vorräte, die beschlagnahmt sind, im Urteil als dem Staate verfallen, erklärt werden.

Berlin, den 9. Dezember 1915.

Der Minister des Innern

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A. D. Freund. J. A. Lufensky.

Veröffentlichung:

Annaburg, den 23. Dezember 1915.

Der Gemeinde-Vorstand.

J. W. Grune.

Bekanntmachung.

Wir weisen die Rentenempfänger darauf hin, daß sie zwecks Beglaubigung ihrer Rentenquittungen selbst im Gemeindevorstand zu erscheinen haben.

Eine Beglaubigung von Rentenquittungen, die von dem Aussteller nicht persönlich vorgelegt werden, kann nicht erfolgen.

Annaburg, den 18. Dezember 1915.

Der Gemeinde-Vorstand.

J. W. Grune.

scheinend den Kriegsrat der Verbündeten verließ als Madensens Marschallstab seinen Schatten über Serbien warf, scheint ihm jetzt gänzlich abhanden gekommen zu sein. Unter Vorgehen war genau so, wie der Feind es wünschen konnte. Der Artikel tadelt die Zerstückelung der Streitkräfte auf vielen Kriegsschauplätzen, und verlangt ihre volle Einsetzung an der Westfront, wo die Entscheidung fallen müsse.

Durch Hunger und Kälte umgekommen.

Amsterdam, 21. Dez. Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Nur ein kleiner Teil der geflüchteten Serben erreichte Griechisch-Mazedonien. Während der Feind durch Alt-Serbien marschierte, zogen die meisten serbischen Männer nach dienstpflichtigen Alters die Wege entlang, die nach Westen und Südwesten führen. Die meisten Frauen und Kinder blieben zu Hause. Auf dem Amfelssee hatten sich 750 000 Flüchtlinge angesammelt. 250 000 Flüchtlinge beschloßen, sich zu ergeben, tausende sind auf der Flucht nach Albanien und Montenegro durch Hunger und Kälte umgekommen oder von Wölfen zerissen worden. Massen von Flüchtlingen, die bei der harten Kälte nach Albanien und Montenegro zogen, lebten hauptsächlich von gefallenen Tieren.

Meuterei unter den englisch-französischen Truppen.

Böln, 21. Dez. Der Böln. Btg. wird aus Athen gedruckt: Nach zuverlässigen Nachrichten sind die englischen und französischen Truppen fast vollständig aus Ambros, Tenedos und Lemnos herausgezogen worden. Vor dem Abmarsch machte sich fast überall eine große Mißstimmung gegen die Beförderung nach der serbischen Front geltend, die in Ambros zu einer Meuterei ausartete, wobei 5 bis 6 höhere Offiziere des Generalstabes getötet wurden. Erst durch das Versprechen des Eintreffens zahlreicher Verstärkungen ließen sich die Truppen zur Einschiffung nach Saloniki bewegen.

Lokales und Provinzielles.

Das **Eiserne Kreuz** 2. Klasse erhielten Unteroffizier Ernst Kreiter und Armierungssoldat Max Kriesele aus Brettin. Bataillons-Zahnteiler Albert Knappe aus Brettin wurde mit dem Militär-Verdienstkreuz 2. Klasse ausgezeichnet, nachdem er bereits Anfang dieses Jahres das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hat.

Annaburg. Am 1. Weihnachtsfeiertag feiert das Schneidermeister Weidlich'sche Ehepaar Silberhochzeit.

Annaburg. Die Enteignung bezw. Eingziehung der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnidel findet demnächst statt. Die diesbezügliche Bekanntmachung erscheint in einer der nächsten Nummern dieser Zeitung.

Annaburg. Einen Wandelantrag für unsere Abonnenten legen wir der heutigen Nummer bei.

Annaburg. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich veranstaltet das Thüringer Wandertheater am 2. Weihnachtstfeiertag eine Gastvorstellung im Hotel Walschloßchen. Nach den Mitteilungen und der Spannung des Tages braucht unser Volk eine Ablenkung, eine Erholung und Verklärung durch die Kunst und mehr denn je fällt dem Theater in der großen Zeit, die wir durchleben, die hehre Mission zu, die trauernden Gemüter zu erheben und abzulenken und dort wo der Geist unserer deutschen Dichter herrscht, ist auch für den Platz zu finden, der tiefe Trauer im Herzen trägt. Das Theater von heute ist nicht eine Stätte der Lustbarkeit, im Sinne des Ausgelassenheit, sondern eine Anstalt von tiefem moralischem Wert. Die gleiche Siegergröße und unbeugsame Energie, die das deutsche Volk als deutsches Heer auf den Schlachtfeldern verbürgt, hat es auch auf geistigem, kulturellem Gebiete wie in wirtschaftlicher Hinsicht an dem Tag gelegt, dieser Kulturenergie des deutschen Volkes verdankt die Theaterwelt ihren Fortbestand während der Kriegszeit. — „Ernst ist das Leben — Weiter die Kunst“, aber der Humor ist in dieser Zeit eine zarte Pflanze, die der schonenbildigen Pflege bedarf. „Die Berliner Nange“, ein zeitgemäßes Lustspiel aus der Feder eines anerkannten Dramatikers ist ganz danach angetan dem Publikum eine vollkommene Ablenkung und angenehme Zerstreuung zu bieten.

Jessen. Dem Direktor im Zivilkabinett des Kaisers, Herrn Hofrat Hermann Lillich, ist von Seiner Majestät der Titel Geheimen Hofrat verliehen.

Heiligenstadt, 20. Dez. Wehmanns Tod in der Heimat. Auf tragische Weise ist im benachbarten Weitzenborn der aus dem Felde heimgekehrte Wehmann Albert Furcht, ein jungerbeherter Landwirt von 32 Jahren, ums Leben gekommen. Er hatte Heimaturlaub genommen, um seiner verstorbenen Großmutter das letzte Geleit zu geben. Am zweiten Abend seiner Anwesenheit ging F. auf den Hof, feierte aber nicht zurück. Nach langem Suchen fand man den Vermissten schließlich unten im tiefen Brunnen als Leiche vor. Auf welche Weise der Krieger in den Brunnen geraten ist, erscheint rätselhaft.

Zwei Christbeseherungen.

Erzählung von F. Fichtner.

„Wer geht heut mit zu meinem kleinen Kranken?“

„Es ist Doktor Diebach, der Direktor des Kinder-Spitals, der diese Frage an seine drei Spröhlings richtet.“

„Heut — am heiligen Abend?“ fragt Frau Doktor erkannt und mißbilligend zurück.

„Es ist eben Mittag und noch lange Zeit, ehe das Christkind zu uns kommt.“

„Ich bleibe zu Hause“, erklärte der neunjährige Leon, „es riecht so häßlich im Spital und bei Mama ist es halt am schönsten!“

Bei Mama am schönsten?, esot der kleine Ernst. Häßlich aber schlägt Marie — der kleine, sechs-jährige Liebling Pava's — seine Vernehmlich um dessen Hals und bittet: „Laß mich mitgehen, ich hab sie so gern die armen Kinder!“

Papa küßt die Kleine und sagt: „Daran erkenne ich meinen Liebling.“

Leon hat sich an Mama's Seite gestellt und spottet nun: „Meze wird Krankenpflegerin, ich aber werde General, nicht wahr Mama?“

Mit hohem Mutterfloskel betrachtet Frau Regina den schönen Knaben. Ja er gehört zu ihr, er ist ihrem Denken und Sinnen verwandt, während Meze des Vaters philanthropische Ideen zu teilen scheint.

Am fünf Uhr hole ich Dich ab; laß Dich recht schön machen. Du sollst mein Christkindchen sein“, flüstert Papa seinen Töchterchen zu und geht, um noch einige Krankenbesuche zu machen.

Tiefe Dämmerung lag bereits über der großen Stadt, als Doktor Diebach sein kleines Mädchen abholt. In weißflodiges Pelzwerk gehüllt, schlüpft es an der Hand des Vaters die Treppe hinab, das Gehehen voll Erbarmen und kindlicher Erwartung.

Blender Lichtglanz strahlt aus den Anlagelichtern, leuchtendes Gassen auf den Straßen und darüber hin der verklärte Glanz des nahenden Festes. Die Erde prangt im Winterhimmel und verstrahlt ein echtes, deutsches Weihnachtsfest.

Bald sind sie am Ziel. Auch das friedliche Kinder-Krankenhaus ist festlich erleuchtet; würziger Tannenduft erfüllt die Räume des weiten Hauses; man merkt es — auch hier will das Christkind fröhliche Gesänge halten. Einige Vorstandsamen des Hauses, das unter dem Schutze des Vaterländischen Frauenvereins steht, haben selbst heute Zeit gefunden, sich ihrer Liebsteit zu widmen und ihr gutes Werk zu Ende zu führen.

Sie haben bereits die aus den reichen Sammlungen erworbenen Gaben, zu welcher der Direktor einige besondere Geschenke für die Tapfersten seiner kleinen Kolonie hinzugefügt hat, hinter einen Vorhang im Saale der chirurgischen Klinik geordnet, und die Feiern kann nun ihren Anfang nehmen.

In laugen Reihen zusammengesetzt liegen die kleinen Dulder auf ihren sauberen Betten, von sorglicher Hand gewaschen, gekämmt und so festlich als möglich hergerichtet. Manche Schwerverletzte sind, durch Bandagen gefesselt, ihrer Bewegungs-fähigkeit beraubt, dennoch aber blüht auf den sonst so bleichen Gesichtern die Freude der Erwartung; viele andere dagegen harren sitzend mit strahlenden Augen der kommenden Besichtigung. Fern der Familie, krank und leidend sind sie alle ja nicht vergessen, sondern sollen Teil haben an den Freuden des erlebten Weihnachtsfestes.

Zwei große, schmückende Christbäume flankieren die geschmückte Weihnachtsstube, und als der Vorhang zurückgezogen wird und das ewig schöne Weihnachtsfest, „Stille Nacht, heilige Nacht“ aus dem Munde der Schwestern und dem ganzen anwesenden Personal ertönt, da sind alle körperlichen Schmerzen vergessen und laut und leise klingen die kleinen Kranken aus vollem Herzen mit.

Dann folgt der Direktor in kurzer Rede die Erklärung des Festes hinzu, belobt seine kleine Schaar und verheißt ihr baldige Besuche und Wiedervereinigung mit den Eltern.

Nun beginnt Mariens Tätigkeit. Wie die kleine Gehefin des Christengels selbst eilt sie mit den Gaben von Bett zu Bett, ihre Wangen glühen in freudiger Lust des Gebens, die blonden Haare wehen in der freudigen Haß, und zärtliche Worte und Blicke begleiten die heißen Püppchen auf ihren ferneren Daseinsweg.

Es ist eine Lust, dem Kinde zuzusehen, die Seligkeit des Gebens in den strahlenden Augen zu lesen.

Vielen, die sich nicht bewegen können, weiß sie es so anerkennend zu machen, besonders auch einem achtjährigen Knaben, dessen beide Hände und Arme mit Bandagen umwickelt sind. Er ist armer Leute Kind, das sich beim Betten seiner kleinen Schwester aus Feuersgefahr schwere Brandwunden zugezogen, deren brennende Schmerzen er tapfer überwindet. In Anerkennung dessen, hat der Direktor dem Knaben eine besondere Freude zugebracht — eine hübsche, silberne Taschenuhr, deren wirkliches Gewicht, Marien dem Knaben dadurch begreiflich macht, daß sie ihm das kleine Ding fest ans Ohr hält.

Wirklich, die dunklen Augen des Knaben leuchten in hellem Entzücken; er kann sich nicht satt hören an dem lieblichen Takt, und Wiege, selbst lauschend, die leuchtenden Augen ins Weite gerichtet, steht minutenlang, ohne sich zu rühren.

Raum vermag der Direktor sein Töchterchen von den glücklichsten Kindern zu trennen. Die Zeit drängt und endlich gelangt es ihm durch die mit-helfende Zauberin der letzten Puppe, die eine der Damen ihr in den Arm drückt. Glücklich, besetzt noch im Genuß der unvergeßlichen Stunde fährt Marien an der Seite des Vaters heim.

Sie wurden schon sehnsüchtig erwartet und bald erfüllte Weihnachtsduft und Weihnachtsfreude das ganze Haus.

In innigem Dankgefühl schauen die Eltern ihre gesunden Kinder. Leon präsentiert sich in einer tadellosen Uniform und Ernst zäumt seinen Renner mit großer Geschicklichkeit. Marie aber legt behutsam die kostbare Puppe, die der das Christkind gebracht, bei Seite und spielt leisenvergüht mit der minder schönen, feinen Armpuppe, die sie im Krankenhaus erobert hat.

„Du verdirbst dem Kinde den guten Geschmack mit Deinen phantastischen Ideen“, schmolte Frau Doktor Dirbach, die sich doch so großen Erfolg ver-sprochen hat.

„Laß gut sein, Frauen“, lacht der Doktor.

„Hauptache — das Kind ist glücklich und zufrieden!“ Jahr für Jahr wurde der Direktor von seinem Töchterchen zur Besichtigung ins Spital begleitet. Wie die Jahre, so wechselten auch die Kranken — immer neue Gesichter — immer neues Glend bekam Marie zu sehen, und wenn sie auch heranwachsend, das Amt des Christengels niederlegte, so blieb sie den kleinen Kranken doch eine treue Freundin in Schmerz und Freude.

Wieder war es Weihnachtszeit! Aus dem liebe-vollen Kinde war längst ein ernstes, tatkräftiges Mädchen geworden, das dem herben Schicksal, welches über ihre Familie hereingebrochen, gerüstet gegen-über stand.

Doktor Dirbach war im Dienste seines opfer-vollen Berufes einer schweren Krankheit erlegen, nachdem vorher sein zweiter Sohn Ernst durch einen Unglücksfall seinen Eltern entzogen worden.

Dem verzweifelnden Schmerz der Mutter stand Marie mit ruhiger Besonnenheit und opfer-vollster Hingebung gegenüber. Leon, der seinen Neigungen folgend, die Militärakademie eingeschlagen hatte, brauchte das sehr mäßige Barvermögen zu seiner Ration, sodas die Existenzfrage der beiden Damen nun im drängenden Vordergrund stand.

Die Tochter des wackeren Arztes wurde sich bald klar darüber. Sie hatte schon auf eigenen Wunsch und unter der Leitung ihres Vaters einen Kursus in der chirurgischen Krankenpflege durchgemacht und schnell erschlossen, wachte sie sich nun an das Stur-atorium des Krankenhauses, ihr eine Anstellung zu gewähren.

Ihrer Bitte wurde in freundschaftlicher Weise ent-sprochen und ihr in Rücksicht auf das rege Interesse für die Kleinen bald die Oberleitung der Kinder- abteilung anvertraut.

Frau Doktor Dirbach weinte bittere Tränen, als sie den Entschluß ihrer Tochter vernahm. Sie glaubte diese für immer an den schweren Beruf ge-tesst und beklagte den Verlust jeglichen Lebens- glüdes der geliebten Tochter.

Marie aber hatte mutig ihre Pflichten über-nommen und malte schon ein halbes Jahr ihres Amtes, als wieder einmal die Weihnachtszeit ihr Herz in lebhafter Erinnerung schlagen machte. Im dunklen Trauerkleide, still und ernst bereitete sie die Besichtigung für die Kleinen vor. Wie lange war es her, als sie an der Hand ihres Vaters diese Räume zum erstenmale betreten hatte? Wer hätte daran gedacht, daß sie hier einst eine Heimstätte finden sollte fürs Leben?

Unter all den vielen Kleinigkeiten kam ihr ein Kästchen in die Hände, in welchem wohlverpackt eine kleine, silberne Uhr ihr entgegenleuchtete. Welche Freude — wie kam das wertvolle Geschenk unter den bunten Kram? Im Augenblick suchte sie schon in ihrem Gedächtnis den Würdigsten aus, ohne noch zu wissen, woher die Gabe gekommen. Sie befragte sich hin und her, niemand mußte Bescheid. Das Kästchen war mit der Post angekommen mit dem kurzen Vermerk: „Zur Verteilung bei der Christ- besichtigung.“ Ein Gedanke erhellte plötzlich ihre Seele. Vielleicht — ja gewiß, das Geschenk konnte von jenem armen Knaben herrühren, welchem sie an jenem dunklen Tag die Uhr ihres Vaters übergeben durfte. War es so, dann mußte es ihm gut gehen und sie freute sich dessen herzlich. Daran zu denken war nur ein flüchtiger Moment, es ruhte ja so vielerlei auf ihr, daß keine Zeit zum Nach-denken blieb. Das Weihnachtsfest war verklungen. Sie hatte mitgeteilt, sich beherricht, dennoch aber rann Tränen und Tränen aus den lieben Augen. Als sie sich umwandte, um die Verteilung anzuordnen, fiel ihr Blick auf einen Herrn, der seitwärts stehend, sie forschend betrachtete. Grüßend trat er näher.

„Verzeihen Sie, daß ich mich erlaube, hier ein-zudringen. Ich konnte dem Wunsche, das liebe Krankenhaus, die Wiege meines Glückes wieder-zusehen — nicht widerstehen.“

„Die Wiege ihres Glückes, das klingt ja ganz sonderbar“, mußte sie leise lächelnd sagen.

„Ich kann Sie in Ihrer Liebsteit nicht aufhalten, wenn Sie mir aber verehrtes Fräulein, später ein halbes Stündchen schenken möchten, an Weihnachtsabend bittet ja keiner umsonst — dann möchte ich Ihnen gern das Rätsel auflösen.“

Marie nickte bejahend.

„Meinem Mütterchen ist heute jeder Gast will-kommen.“

Mit warmem Blick verfolgte die dunklen Augen jede Bewegung der anmutigen Pflegerin. Er, der aus weiter Ferne gekommen, fühlte sich im Glanze der Weihnachtsfeier so heimlich wohl, daß er in dieser Stunde den Entschluß faßte, nie wieder in die Fremde hinauszugehen.

Ein Weichen später saß er in dem traulichen Zimmer, das Wiege mit ihrer Mutter in der An-stalt bewohnte. Frau Doktor Dirbach suchte es ihrer Tochter nach des Tages Mähen, so gemüthlich als möglich zu machen, und umweht vom Zauber der deutschen Weihnacht erzählte der Fremde mit bewegter Stimme seine kurze Geschichte:

„Ich hätte mich längst vorgestellt“, begann er, „aber mein Name wäre Ihnen doch fremd erschienen, und da Sie mich dennoch kennen, wollt ich erst sehen, ob noch ein Fünkchen von Erinnerung für mich übrig geblieben?“

Er sah die junge Dame fragend an, ihre Blicke trafen sich.

„Ja, ja —“ rief sie, leicht erröthend, „das sind dieselben Augen, die einst vor vielen Jahren mich so dankbar angeblüht, als ich dem kleinen Patienten mit den verbundenen Händen das ersehnte Weich-nachtsgeschenk überbringen konnte — wie lange ist

das nun her, und wie Vieles hat sich geändert seit dieser glücklichen Zeit!“ Schloß sie leise in tiefer Be-wegung.

„Ich danke Ihnen — so ist doch Jemand in der Heimat, der sich meiner erinnert!“ Er drückte ihr fest die Hand, die sie ihm zum Gruß geboten.

„Damals —“ sagte er — „wurde mir der höchste Wunsch meines Kinderherzens erfüllt. Ich war arm, meine Eltern hätten nie daran denken können, mir eine Uhr zu kaufen. Als ich gesund war, studierte ich ihr Inneres mit größter Hingebung. Später wurde ich Armador, ging nach England, hatte Glück und besaß heute eine der größten Uhren-fabriken in Glaston. Der Tod meiner Eltern, die schnell nach einander starben, rief mich zurück. Ich kam auch hierher, um den edlen Mann zu besuchen, der durch sein Geschenk mir den Weg zum Glück gezeigt — das war leider vergebens, aber die liebens-würdige Weihnachtsfeier von damals erkannte ich sofort!“

„Trotz der großen Veränderung“, lächelte sie trüb.

„Sie haben sich nicht verändert. Ihr Herz ist gut und edel wie damals!“

„So sind Sie auch der Spender des reichen Geschenkes für meine Kleinen? Da muß ich Ihnen noch besonders danken!“ rief sie und wurde wieder heiter.

Es wurde für alle Drei ein recht gemüthliches Weihnachtsfest. Bald war er ihnen kein Fremder mehr, sondern ein lieber mitfühlender Freund, und später der treusorgende Gatte der jungen Pflegerin, die auch als glückliche Frau stets das rechte Interesse für ihr liebes Kinderhospital durch tatkräftige Mithilfe allzeit zu beweisen suchte.

Bermischte Nachrichten.

Die singende Kasse. Der frechende Hund hat eine ernsthafte Konkurrentin bekommen, die nicht nur frechende, sondern auch singende Kasse. In Hamburg tritt ein solches Wunderthier, das einer Frau Dr. Sutorz gehört, in einem Märchenstück auf. Das Sprechen wie auch das Singen ist allerdings rein fabelhaftig. Das Lied: „Oh Tannenbaum“ wird, so wie es die Herrin vorliest, von der niedlichen Gastpfeilerin (die manierlich auf die Hinterbeine sich setzen muß) in eigentümlichen, zwischen dem Laia und Miau liegenden Heullauten höchst artig nachgeahmt.

Frankreichs Erbfeind. Während man im französischen Parlament, in der Presse und im Landbeere die jahrbertelange Feindschaft mit England völlig vergessen oder doch beiseite geschoben hat, denkt man in der französischen Flotte noch recht lebhaft daran. Man weiß ja, welche über-ragende Rolle in der französischen Flotte die Bretonen spielen. Man kennt ebenfalls den Jahrhunderte alten Haß dieses Seemoffs gegen ihre Erbfeinde jenseits des Kanals. Bei der Mobilmachung haben es sich die bretonischen Bauern durchaus nicht wollen einreden lassen, daß man nicht gegen, sondern im Gegentheil mit England ins Feld ziehe. Daß die englischen Seemänner im Urteil ihrer französischen Allianz-Brüder sehr schlecht wegkommen, ist bei diesem alten Haß nur erklärlich.

Kirchliche Nachrichten.

Christkirche: Am Weihnachtsheiligabend, nachm. 5 Uhr: Christandacht. — Am 1. Weihnachtstag, vorm. 9 Uhr: Festpredigt, hierauf Beichte und heil. Abendmahl. — Am 2. Feiertag, vorm. 9 Uhr: Festpredigt. Herr Pastor Lange.

Schloßkirche: Am Weihnachtsheiligabend 1/2 6 Uhr: Christ- feier. — Am 1. Feiertag, vorm. 10 Uhr: Festgottes- dienst. Herr Militärpfarrer Langguth.

Burgien: Am 1. Feiertag, nachm. 1 Uhr: Festpredigt. Herr Pastor Lange.

Katholische Kirche: Am 1. Feiertag, nachm. 1/2 4 Uhr: Kriegs-Andacht. — Am 2. Feiertag, vorm. 1/2 12 Uhr: Festgottesdienst.



Die Gemeindeparkasse Annaburg
verzinst Spareinlagen mit

3 1/2 0/0.

— Tägliche Verzinsung. —
Geschäftszimmer im Gemeindeamt.

Anzeigen.

Eine Oberwohnung
 sofort oder später zu vermieten.
 Wils. Witte, Mühlstr. 31.

2 Oberwohnungen,
 eine davon sofort oder später,
 die andere zum 1. April zu vermieten.
 Mittelstraße 15.

**Speise-Salz,
 Viehsalz u. Soda**
 — Bezug nur in Ladungen — preis-
 werte Berechnung — Lieferung auf
 Wunsch frei Haus. Bestellungen
 werden prompt ausgeführt.
 Adolf Weicholt, Brettin.

Nutzholz,
 Buch, Birch, Eiche, Kappel kauft
 Otto Luther, Holzhdg., Halle a. S.

Apfelsinen
 a Stück 8 und 11 Pfg.
 empfiehlt
 J. G. Fritzsche.

Stets frisch geröstet
Kaffee's
 Karlsbader Mischung 2.00 Mk.
 Merkur-Mischung 1.80 Mk.
 Wiener Mischung 1.60 Mk.
 pro Pfund empfiehlt
 J. G. Hollmig's Sohn.

Aerzte
 empfehlen als vortreffliches
 Süßemittel

**Kaiser's Brust-
 Caramellen**
 mit den 3 Tannen!
 Millionen
 gebrauchen
 sie gegen

Husten,
 Heiserkeit, Verschleimung, An-
 larsch, Schmerzen Hals, Keuch-
 husten, sowie Vorbeugung gegen
 Erkältungen, daher höchstkom-
 men jedem Krieger.

6100 nat. begl. Zeugnisse
 von Aerzten und Pri-
 vaten bezeugen den
 sicheren Erfolg.

Patet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
 Kriegspatet 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Annaburg bei:
 A. Schmorde, Apotheker,
 O. Schwarz, Drogerie, und
 Theobald Schanke (Otto Nie-
 manns Nachf.)

Kinder-Nährmittel,
 wie: Nestles Kindermehl
 Aufete's und Klopfer's
 Kindermehl
 Anorr's Hasermehl
 Haser-Katao
 Kondensierte Milch
 Milchzucker, chemisch rein
 hält vorzüglich die
 Apotheke Annaburg.

Pfefferminz-Pastillen
 — Marke Kant —
 in fertigen Feldpostpackungen
 zu 80 Pfg., auch lose 10 Pfg.
 Stangen, empfiehlt
 J. G. Hollmig's Sohn.

Kalenderblocks
 in verschiedenen Größen empfiehlt
 Herm. Steinbeiß.



Eine gewonnene Schlacht

hinter der Front

bildet die Arbeit der Landwirte. Ihnen ist
 es gelungen, den schändlichen Aus Hungers-
 plan unserer Feinde zunichte zu machen. Nun
 gilt es, für die nächste Ernte Vorsorge zu
 treffen. Zur Erzielung von Höchstserträgen
 gehört naturgemäß eine ausgiebige Düngung,
 in welcher neben Stickstoff, Phosphorsäure
 und — wo erforderlich — Kalk vor allem die

Kalifsalze

(Kainit oder 40%iges Kalidüngesalz)
 nicht fehlen dürfen. — Nähere Auskünfte
 über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Versuchsanstalt des Kalifsyndikats G. m. b. H.
 Leopoldshall - Staßfurt.

Sonnabend den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)
 abends 8 Uhr im Restaurant „Neue Welt“

Großer Kriegs-Lichtbildervortrag

mit 120 Lichtbildern. Eintritt 25 Pfg.
 Der Ueberdruck wird für die im Felde stehenden
 Krieger verwendet.

Verein „Geselligkeit“.

Die Saale-Zeitung

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abend-
 blatt, zum Preise von 3,25 Mark pro Vierteljahr und 1,09 Mark
 für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehen-
 sten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handels-
 teil verfügt und die Ziehungslisten der Preuss. Lotterie veröffentlicht.

Mit den Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter
 fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und
 reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit
 ihrer Quellen und Geistesfreiheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte
 Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine ge-
 wissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen
 liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den
 Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Be-
 richter der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt
 vornehmen Charakters zu halten wünscht, der

bestelle beim nächsten Postamt die
Saale-Zeitung, verbreitet in Stadt und
 Land über ganz Mittel-
 deutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 7.

Hochelegante
Papier-Ausstattungen
 (Briefbogen und Kouverts)
 vorzüglich zu Geschenken geeignet, sind in schöner
 Auswahl zu haben bei
 H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Echte Lehnitz-Keks Verhüten Walzgott's echte Eukalyptus-Menthol-Bonbons à Pack 25
 Packung 40 Pfg., Heil u. Sieg- Packung 15 Pfg., zu haben bei
 J. G. Hollmig's Sohn, und 50 Pfg. bei Apoth. Schmorde.

Honigkuchen
 treffen nochmals ein und em-
 pfehlen in größter Auswahl
 Konditorei Schüttauf.

Kalender

für 1916
 Mitteldeutscher Hauskalender
 (früher Deltischer),
 Deutscher Familienkalender,
 Payne's Illust. Familien-
 Kalender,
 Lehrer Hinfelder's, Votz,
 Sorauer Wirtschaftskalender,
 Hauskalender für die Provinz
 Sachsen
 sind zu haben bei
 Herm. Steinbeiß.

Theater in Annaburg.
 Hotel Waldschlößchen.
 Sonntag den 26. Dezember er.
 (2. Weihnachtsfeiertag)

Die Berliner Range
 Lustspiel in 4 Akten.
 Nachmittags 4 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
Prinzessin Marzipan
 und der Schweinehirt von
 Zuckeraut.
 Eintritt 20 und 15 Pfg., Erwachsene
 zahlen 10 Pfg. mehr.
 Um gütigen Zutritt bittet
M. Oehlschlägel,
 Direktor.
 Einlaßkarten zur Abendvorstell-
 ung im „Waldschlößchen“.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Wegen des bevorstehenden Jahres-
 abschlusses sind sämtliche noch aus-
 stehende Rechnungen umgehend
 bei Frau Direktor Schaefer ein-
 zureichen.

Union-Lichtspiele.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, abends 8 1/2 Uhr:
Große spannende Gala-Vorstellung
 mit erwähltem Kriegs-Programm.

**Eiko-Woche No. 49. Neueste Kriegsberichte aus Osten,
 Westen und Südoften, Deutsche Soldaten auf Schneef-
 schuhen im Gebirge (Platin-Aufnahme),
 Flammendes Blut (Drama in 2 Akten), Der große Name (so-
 missch), Die rote Briefstafel (erregendes Drama), Aus eines
 Mannes Mädchenzeit (Lustspiel in 2 Akten), Das ist die Liebe
 und das übrige humoristische Programm.**

Preise der Plätze: Sperris 70 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf.
 Nachmittags 3 1/2 Uhr: **Kinder-Vorstellung.**

Eiko-Woche No. 49. Neueste Kriegsbilder.
 Cinesino macht den Hühnern Konkurrenz (zum Krautflachen).
 Piff tapeziert. Eine Dilettanten-Vorstellung.
 Eintritt 10 Pfg. Eintritt 10 Pfg.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
A. Schlinker, a. St. im Felde.

Fern von der Heimat und seinen Lieben
 starb den Helden Tod für König und Vater-
 land auf Frankreichs Fluren am 14. Oktober
 beim Tunnelunglück bei Aures mein innigst-
 geliebter unvergesslicher Mann und treusor-
 gender Vater seiner Kinder, unser guter Bruder, Schwa-
 ger und Onkel

der Gefreite
Paul Bambach
 im 36. Lebensjahre.
 Dies zeigen im Namen aller Hinterbliebenen im
 tiefsten Schmerz an
Frau Anna Bambach nebst Kinder.
 Annaburg, den 23. Dezember 1915.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Anzeigenseite 15 Pf., Anzeigen im amtlichen Teile 15 Pf., Reklamezeile 25 Pf. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Anzeigen-Aannahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Feinstreich-Anschluß Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 116.

Freitag, den 24. Dezember 1915.

19. Jahrg.

Weihnachten 1915.

Als vor einem Jahr zur Weihnachtszeit Alt und Jung, Reich und Arm weiterteilten, um ihren Angehörigen draußen vor dem Feind eine Weihnachtsfreude zu bereiten, und das deutsche Volk daheim in würdevollem Ernst das Weihnachtsfest beging, da war wohl in fast allen Herzen die Hoffnung wach, daß im Laufe des neuen Jahres ein ehrenvoller glücklicher Friede das ganze deutsche Volk wieder zu segensreichen friedlichen Schaffens vereinen würde. — Im Rate der Völker aber war es anders beschloßen.

Zum zweiten Male werden nun in dieser waffen-kirrenden Zeit die Lichter am Weihnachtsbaum brennen, zum zweiten Mal das Weihnachtsfest vom ganzen deutschen Volke in dieser großen Kriegszeit gefeiert werden. Das Weihnachtsfest ist wie kein anderes ein wahres deutsches Volks- und Familienfest. Weihnachten mit seinem Zauber beglückt und erheitert nicht nur die Kinder, die Weiße des Festes wird unter dem strahlenden Christbaum auch den Erwachsenen im Kreise der Familie zuteil.

Wie man die Kinder, die im vorigen Jahr Weihnachten daheim verlebten während ihr Vater draußen vor dem Feinde im Kampfe lag, werden in Sehnsucht das diesjährige Weihnachtsfest herbeigewünscht haben, an dem sie ihren lieben Vater wiederhaben würden! Und auch bei unseren Vaterlandsverteidigern im Schützengraben ist die Hoffnung lebendig gewesen, das diesjährige Weihnachtsfest bei den Lieben daheim, bei Weib und Kindern oder bei den Eltern verleben zu dürfen. —

Ein Jahr ist seitdem vergangen. Viele, die das vorige Weihnachtsfest in Feindesland oder ohne den Angehörigen verleben mußten, müssen auch dieses Jahr allein sein.

Es wird kaum eine Familie geben, wo am Weihnachtsabend ungemischte Freude walten kann. Die Sorgen um die Angehörigen vor dem Feinde, oder der Schmerz um den Verlust eines Familiengliedes, Verwandten oder Freundes, dazu der Ernst der Zeit, die Verhältnisse, die der Krieg geschaffen, werden eine rechte Festesfreude nicht aufkommen lassen. Aber das deutsche Volk wird auch dieses Jahr sich des Ernstes der Zeit würdig zeigen. Deutsche Männer und Frauen sollen diese Prüfungszeit in Ehren bestehen! —

Deutschland hat diesen Krieg nicht gewollt. Wenn das deutsche Volk in dem ihm aufgezwungenen Kampfe bisher siegreich gewesen ist und fast alle Kämpfe siegreich geführt hat, dann kann das ganze deutsche Volk sagen, wie es so mancher Kämpfer nach heisser, gemohnter Schlacht sagt: „Der treue Gott hat uns geholfen!“ Mög' Not und Sorge uns in dieser Kriegszeit auch bedrücken, müssen auch wir daheim jetzt vieles entbehren, was unsere Soldaten schon längst nicht mehr kennen, aus dem bisherigen Verlauf des Krieges können wir die Gewissheit schöpfen: „Gott ist mit uns!“

Die Sehnsucht nach Frieden, der Wunsch, daß das große Ringen doch bald sein Ende finden möchte, ist wohl in jedem Herzen vorhanden. Glorreiche Siege waren dem deutschen Volke und den mit ihm verbündeten Völkern beschieden. Große Gebiete feindlichen Landes sind von den verbündeten Heeren besetzt und der deutschen Volkswirtschaft dienstbar gemacht. Was in fast 17 Monaten Kriegszeit an Arbeit, Kraft und Geldenmut geleistet worden ist, das läßt sich in Worten gar nicht ausdrücken. Der Ausbungerungsplan unserer Feinde ist zunichte geworden. Muß auch das deutsche Volk, dessen Ueberlebenskampf vor dem Kriege mit an erster Stelle stand, auf manche Produkte Verzicht leisten,

Frieden soll wieder werden . . .

Weihnacht . . . Es türmt und schneit;
Die Erde, sie schlummert im Winterkleid;
Die Glocken tragen die Botschaft des Herrn
In alle Lande nah und fern:
Frieden soll wieder werden
Den Menschen auf dieser Erden.

Weihnacht . . . Im Kampf und Streit
Die Völker stehen schon lange Zeit;
Inmitten des Elends, inmitten der Not
Zieht herauf am Himmel das Morgenrot:
Auf daß mög' Frieden werden
Den Menschen auf dieser Erden.

Weihnacht . . . Der Stern geht auf,
Der Hoffungsstern, er tut sich auf,
Er scheint so lieblich, hell und rein
Und trifft uns all mit seinem Schein:
Frieden soll allzeit werden
Auch dir auf dieser Erden.
(s. St. Ref.-Lsg. Hamburg.)

und besteht auch an verschiedenen Zeugnissen eine Knappheit und eine gewisse Kreise hervorgerufene Ungerechtigkeit, so ist doch die Gewißheit durch Hunger das deutsche Volk nicht den kann.

Aber trotzdem diese Gewißheit bei unsere Feinde nichts erreicht und deren mühlungen sind, haben diese noch Frieden zu schließen. Das Ende der auch heute noch nicht abzulehen. Der Ringen steht dem deutschen Volke je bevor. Sei es wie es sei. Jeder ein treuer Pflichterfüllung ausharren, bis in der Lage ist, einen ehrenvollen glück zu schließen. Möchte es dem deutschen Kampfesmut, Siegesvermerk und nicht fehlen! —

Der Kaiser unpäplich

W. T. D. Berlin, 22.

Kaiser Wilhelm hat die beabsichtigte Weiterreise zur Westfront wegen einer leichten Kellergewebtsentzündung, die ihn zwingt, einige Tage das Zimmer zu hüten, verschoben müssen.

General von Emmich †

Hannover, 22. Dezember. Seine Excellenz General der Infanterie von Emmich, kommandierender General des 10. Armeekorps, der Sieger von Lüttich, ist hier heute morgen gegen 8 Uhr sanft entschlafen.

General der Infanterie Otto von Emmich wurde dem deutschen Volke bekannt, als bei Beginn des Krieges — am 7. August 1914 — Lüttich erobert wurde. Es war ein Signal, ein Flammenzeichen, das den deutschen Namen wieder der Welt

in alten Kriegsglänze zeigte, das den Feinden den ersten großen Schreden einjagte und ihnen eine fürchtbare Übung gab von dem kommenden Siegeslauf der deutschen Heere, von ihrem unwiderstehlichen Ansturm und nicht zuletzt von ihren artilleristischen Ueberalshungen. Weiter hat er dann ruhmvollen Anteil an der Durchbruchschlacht von Gorlice und an den darauffolgenden Kämpfen, die uns auch im Osten bis mitten hinein in das Land der Feinde brachten. Der Orden Pour le mérite und das Eichenlaub dazu waren die äußeren Ehren, die ihm der Kaiser für diese Heldentaten verlieh.

Unter der großen Schaar hervorragender Führer wird Emmichs Name fortleben als einer der tüchtigsten und als einer der vollstümlichsten. Er steht mit goldenen Lettern im Buche der Geschichte verzeichnet.

Der 10-Milliardenkredit vom Reichstag bewilligt.

W. T. D. Berlin, 21. Dezember.

Der Reichstag hat heute den Nachtragskredit von 10 Milliarden Mark angenommen.

Weltkrieg.

Der Deutschen Heeresleitung.

Quartier, 22. Dezember.

Der Kriegsschauplatz.
In der Front bei unsichtigen Wetter nur geringe Gefechtsstätigkeit.
Heeresleitung. (W. T. D.)

Quartier, 23. Dezember.

Der Kriegsschauplatz.
In der Front nahmen gestern die tapferen Landwehr-Brigade die Gruppe des Hartmannsweilerkopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere blutige Verluste und ließ 23 Offiziere und 1530 Mann als Gefangene in unseren Händen. Mit der Ausräumung einiger Grabenstücke am Nordhange, in dem die Franzosen noch sitzen, sind wir beschäftigt.

Die Angaben im französischen Tagesbericht von gestern abend, es seien bei den Kämpfen um den Hartmannsweilerkopf am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermissten betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Oberste Heeresleitung. (W. T. D.)